

# Hand und Ring.

Von A. K. Green.

(Fortsetzung)

Zeit nahm der Coroner wieder das Wort. Wir haben soeben aus dem Zeugnis von Frau Klemens' bester Freundin erfahren, was die Ursache der geheimen Befürchtungen gewesen sein kann, welche die Ermordete für ihre Sicherheit hegte. Wir dürfen zwar, meine Herren, solchen Gefühlen einer einsam lebenden, vielleicht menschenscheuen Frau kein allzu großes Gewicht beilegen, doch möchte ich Ihnen noch eine schriftliche Aufzeichnung der Witwe unterbreiten, welche —

Hier wurde der Vorlesende durch die Ankunft eines Boten unterbrochen, der ihm ein Telegramm einhändigte. Während der Coroner die Depesche las, kam Byrd plötzlich ein Gedanke. Er riss ein Blatt aus seinem Taschenbuch und schrieb einige Zeilen des Inhaltes darauf, daß er es für ratsam halte, den Wirt des Osthotels über Stand und Namen der Fremden zu vernahmen, welche am Tage der Mordtat bei ihm eingekerkert seien. Nachdem er seine Anfangsbuchstaben B. B. unterzeichnet, gab er das Blatt einem Knaben in seiner Nähe mit dem Auftrag, es dem Coroner zu überbringen.

Die Volkshaus langte allmählich drinnen bei Doktor Treddwell an; er las sie mit zutimmenden Kopfnicken und einem Ausdruck der Befriedigung, dessen Ursache Byrd leicht erriet, sandte dann einen Polizeidiener ab und nahm die Verhörung wieder auf.

Das erwähnte Schriftstück fand sich beim Suchen nach Zeugnissen in einem Fach von Frau Klemens' Schreibtisch, fuhr der Coroner in seiner Rede fort. Es steckte unter einem Haufen alter Rechnungen in einem unregelmäßig umhüllten Umschlag; die Schrift stimmte mit der des angefangenen Briefes überein, und es ist „Marie Anna Klemens“ unterzeichnet. Nach der Suche nach dem Original besaß man zu machen.

Herr Blad kam der Aufforderung nach und las wie folgt:

„Im Fall meines plötzlichen oder gewaltsamen Todes fordere ich die Behörde auf, zu untersuchen, ob der strafbare Urheber desselben nicht ein Herr namens Valerian Sildreth ist, wohnhaft in Toledo, Ohio. So lange ich lebe, kann er nicht in den vollen Besitz seines Vermögens gelangen, und da er ein gewissenloser Mensch ist, wird er kein Mittel unversucht lassen, mich aus dem Wege zu räumen. Sterbe ich auf gewaltsame Weise so geschieht es durch seine Hand, dessen bin ich überzeugt.“

Marie Anna Klemens, Sibley, N. J.“

Eine schwere Anschuldigung, bemerkte der Coroner, die wohl zu beachten ist. Auf meine Nachfrage hat mir der Polizeikommissar von Toledo mitgeteilt, daß Herr Sildreth sich gegenwärtig nicht dort befindet, sondern irgendwo in dieser Gegend. Treddwell nahm eine Depesche vom Tisch und las:

„Der Gesuchte von Toledo abwesend. Reiste mit dem Nachzug am Mittwoch den 27. nach dem Osten. Letzte Nachrichten aus Albany, dat. aus Schweidnitz gelebt und ist, wie allgemein bekannt, in großer, dringender Geldverlegenheit. Näheres durch Brief.“

Dieses Telegramm, meine Herren, erhielt ich gestern abend, ihm ist soeben ein zweites gefolgt. Er nahm die zuletzt eingegangene Depesche zur Hand:

„Neuere Nachrichten. Der Mann, den sie suchen, sprach neulich im Klub von Selbstmord; schien in verzweifelter Lage und meinte, wenn nicht bald etwas geschehe, sei er verloren. Safardspiel, Betten und allerlei unglückliche Spekulationen haben ihn zugrunde gerichtet. Alles, was er besitzt oder zu erwarten hat, reicht, wie es heißt, kaum hin, seine Schulden zu bezahlen.“

Darunter steht noch:

„Er soll in Ihrer Stadt gewesen sein.“

Byrd sah sich nach dem Ellenbogen in der Türöffnung um; er verbarstete völlig unbeweglich, wie von plötzlichen Schreden gelähmt. Die seltsamste Veränderung war je-

doch mit dem Mann am Türpfel vorgegangen, der bisher so gleichgültig dreingekuckert hatte. Seine Augen funkelten, er sah drohend und kampfbereit aus, wie ein Panther, der auf seine Beute lauert und sich zum Sprünge ansetzt.

Der Zeuge, den ich jetzt aufrufen werde, fuhr inzwischen der Coroner fort, ist der Eigentümer des Osthotels. — Ah, da sind Sie ja, Herr Symonds. Haben Sie das Fremdenverzeichnis der letzten Woche mitgebracht?

Hier ist es, erwiderte der neue Ankläger mit unbefangener Unruhe und Berlegenheit in Stimme und Gebärde. Er handigte dem Coroner eine Liste ein, die den Geschworenen zur Prüfung übergeben wurde.

Da steht ein Klemens Smith, aus Toledo, bemerkte einer der selbst, indem er fragend zu dem Wirt aufschah.

Smith — Smith? wiederholte Symonds mit unsicherer Stimme. Ach ja, der Herr kam gestern. Er — er ist noch im Hotel.

Hier beobachtete Byrd ein kleines, ihm höchst interessantes Zwischenstück: im Augenblick, als der Zeuge den Namen Smith aussprach, hatte der Mann am Pfeiler sein Taschentuch mit einem so kräftigen Schwingen herausgezogen, daß es ihm aus der Hand auf den Boden fiel. In der Eile, es aufzuheben, stieß er zur großen Belustigung der Umstehenden den in der Ecke stehenden Hut um. Das darin befindliche Taschentuch fiel dabei auch heraus, worauf der Mann, sich diesmal entschuldigend, beide Tücher aufhob, sie besah, und das eine in seine Tasche steckte. Das andere legte er in den Hut zurück, bei welcher Gelegenheit er diesen so weit auf die Seite stellte, daß der Herr seine Kopfbedeckung nur halbhaft werden konnte, wenn er aus dem verborgenen Winkel heraustrat. Byrd verstand das kleine Manöver seines Kollegen, auch sah er, daß dieser nunmehr seinen Standpunkt in nächster Nähe des unsichtbaren Herrn eingenommen hatte.

Netzt im Hotel, wiederholte der Coroner, und geizern angekommen? — Warum machten Sie denn ein so verlegenes Gesicht bei meiner Frage?

Weil — weil — stammelte der Wirt, der Herr schon einmal vorher da war.

Am Dienstag, sagte jener entschlossen, als er ein, daß es nutzlos sei, länger mit der Wahrheit zurückzuhalten.

Am Tage der Mordtat? — Und warum ist sein Name nicht verzeichnet?

Weil er nur kurze Zeit da war, nur um sich bei mir zu erkundigen. Nach der Wohnung der Witwe Klemens.

Die Antwort brachte endlich Licht in das Dunkel. Der laue geachtete Zeuge war gefunden. Die Missetat des Coroners und der Geschworenen erhellten sich, und durch die Menge lief ein erwartungsvolles Gemurmel. Unabwendbar nahte das Verhängnis.

Wieviel Uhr war es, als Sie den Herrn nach dem Hause der Frau Klemens wiesen?

Und wann sahen Sie ihn wieder?

Erst gegen Abend. Er kam mit dem Fünfuhrzug, an, aber da ich den ganzen Nachmittag auswärts war, sah ich ihn erst spät abends im Gastzimmer. Ich brachte ihm gleich das Fremdenbuch zum Einschieben und begleitete ihn dann auf sein Zimmer. Er war sehr wortkarg; den Zweck seines Kommens und Gehens habe ich nicht erfahren.

Weshalb aber verschwiegen Sie, daß ein Unbekannter Herr am Tage der Mordtat bei Ihnen eingekerkert ist, um sich nach der Witwe zu erkundigen?

Symonds sah verlegen zu Boden. Ich bringe mich nicht gern in Angelegenheiten — Aus dem Blick, den der Coroner ihm zumarf sprach keine Anerkennung für solche weise Anerkennung. Jetzt wandte er sich an den Polizeidiener:

Wir werden Herrn Smith als Zeugen vorladen müssen, sagte er. Er soll sich noch im Hotel aufhalten; bringen Sie ihn unterzünftigst hierher!

Das wird kaum nötig sein, ließ sich hier eine laute Stimme aus der Mitte der Zuhörer vernehmen. Zugleich erschien der unterfeste Mann, dem Coroner sichtbar, im Türingang. Er legte die Hand auf den Ellenbogen, der so lange schon der Gegenstand von Byrds Aufmerksamkeit gewesen war. Ein Knud — und der stattliche, blonde Fremde vom vergangenen Abend kam plötzlich hinter dem Pfeiler zum Vorschein.

Was soll das heißen? schrie er, rot vor Wut, den gewalttätigen Detektiv an.

Sie werden es gleich erfahren, versicherte jener ruhig, treten Sie mir gefälligst etwas mehr in den Vordergrund.

Ohne Widerstand zu leisten, schritt der Fremde durch die Menge nach dem Eingang des Zimmers hin, in dem sich der Coroner und die Geschworenen befanden.

Nun, rief er, sich hoch aufrichtend, was wollen Sie von mir? Der Detektiv stand hinter ihm, einen bedeutenden Blick mit Doktor Treddwell wechselnd, der sich an den Gastwirt mit der Frage wandte:

Kennen Sie diesen Herrn?

Es ist Herr Klemens Smith. Das Gesicht des Fremden glühte, ob vor Zorn oder Verwirrung, war schwer zu unterscheiden, doch erwiderte er kein Wort.

Einen Moment zögerte der Detektiv, dann sagte er bestimmt: Das beruht wohl auf einem Irrtum. Es wird richtiger sein, den Herrn jetzt Valerian Sildreth zu nennen.

Die Röte in dem Antlit des Fremden wich urplötzlich einer vorrätischen Blässe.

Wie kommen Sie darauf? fragte er, den Detektiv von Kopf zu Fuß betrachtend, so viel ich weiß, habe ich nicht die Ehre Ihrer Bekanntschaft.

Ganz richtig, entgegnete der Ankläger, das Taschentuch herausziehend, das er vorhin eingesteckt hatte, und es dem andern mit einer Verbeugung überreichend. Ich habe aber Ihre Monogramme gesehen und das ist —

Genu! fiel ihm jener mit verächtlichem Ton ins Wort. Ich sehe, ich bin einer schlauen Spionnage zum Opfer gefallen. Dann trat er stolz über die Schwelle des Gerichtszimmers und sagte zu dem Coroner gewandt:

Mein Name ist Valerian Sildreth und ich komme aus Toledo. Was wollen Sie von mir? —

9. Kapitel. Der völlig überraschende Vorgang hatte die Anwesenden in große Aufregung versetzt. Es dauerte eine Weile, bevor wieder Stille eingetreten war, und der Coroner das Verhör des jungen Mannes beginnen konnte. Was er über seine Vergangenheit mitgeteilt hatte, stimmte genau mit Fräulein Frenmans Angaben überein. Nach dem Zweck seiner Reise befragt, bekannte er nicht ohne Beschränkung, er habe sich unternehmen, um Frau Klemens aufzusuchen und sich über deren Gesundheitszustand zu unterrichten. Durch seine Geldverlegenheit sei er gezwungen, jede Möglichkeit ins Auge zu fassen, auch solche, an die er unter anderen Verhältnissen niemals gedacht haben würde.

Und wann fand Ihre Unterredung mit Frau Klemens statt? fragte der Coroner.

Am Dienstag gegen Mittag. — Der Ton der Antwort klang fast herausfordernd. Es herrschte lautlose Stille.

Sie geben also zu, daß Sie in dem Hause der Witwe waren am Morgen ihres Todes und daselbst ein Gespräch mit ihr hatten, wenige Minuten, ehe der Mordstreich fiel?

Ja, entgegnete er mit fester Stimme.

Wie sind Sie in das Haus gelangt? Haben Sie es von der Straße durch die Bordertüre betreten?

Ja.

Und sind Sie niemand auf dem Wege begegnet? Haben Sie niemand im Vorbeigehen am Fenster gesehen?

Nein.

Wie lange sind Sie im Hause geblieben, und was war der Zweck Ihrer Unterredung?

Ich blieb etwa zehn Minuten

und erfuhr von Frau Klemens nur, daß sie sich im besten Wohlsein finde. Nach ihrem Aussehen zu urteilen, hätte sie hundert Jahre alt werden können.

Er sprach dies wie grollend, seine Augen funkelten; ein Schauer durchlief die Versammlung in dem Gefühl, daß der Mörder selbst vor ihnen stehe.

Teilen Sie mir gefälligst mit, wie die Zusammenkunft verlief und, ob dabei etwa wichtige Worte gewechselt wurden.

Es kostete den jungen Mann offenbar die größte Selbstüberwindung, ruhig Rede und Antwort zu geben; die Blut, die sich über sein Antlitz ergoß, verriet jedoch eher Enttäuschung über die schmachtvolle, demütigende Lage, in die er geraten war, als die geheime Furcht eines feigen Verbrechers.

Frau Klemens sprach laut und heftig, erwiderte er endlich mit dumpfer Stimme, aber sie wußte nicht, wer ich war. Ich gab mich als Verkäufer eines Univerfalmittels aus, das alle Krankheiten heilt. Sie aber entgegnete, sie wolle nichts mit Quacksalben zu tun haben und brauche keine Tränke und Arzneien. Als ich um meinen Zweck zu erreichen, noch weiter in sie drang und nach ihrem Gesundheitszustand fragte, erklärte sie sich für wohl und kräftig, hieß mich meiner Bege gehen und wies mir zornig die Tür. — Weiter ist zwischen uns nichts verhandelt worden.

Byrd sah, wie seine Lippen bebten, als er die letzten Worte sprach, offenbar fürchtete er die nächste Frage. — Der Coroner zog es aber, wie es schien, vor, sein Ziel auf einem Umweg zu erreichen.

In welchem Zimmer fand die Unterredung statt und durch welche Tür betreten und verlassen Sie daselbst? forschte er.

Ich war durch die Bordertüre eingetreten, und wir standen in jenem Zimmer — der junge Mann deutete auf die Wohnstube, aus welcher er kam.

Sie standen? — Sie nahmen gar nicht Platz, sondern standen die ganze Zeit über in dem Zimmer?

Ja, lautete die Antwort, deren Ton dem Coroner wohl nicht gefallen mochte, denn er sah Herrn Sildreth lange und prüfend an.

Sind Sie auf Ihrem Rückweg niemandem begegnet?

Nicht, daß ich wüßte, ich habe mich nicht umgesehen.

Sie gingen also auf dem gewöhnlichen Weg nach der Hauptstraße und von da — wohin?

Nach dem Bahnhof; ich wollte die Stadt verlassen, wo ich nichts mehr zu tun hatte.

Wohin reisten Sie zunächst? Nach Albany, mein Gepäck war dort geblieben.

Demnach führen Sie mit dem Mittagszug, der fünf Minuten nach zwölf abfährt?

Ich glaube ja.

Haben Sie das Billett am Schalter gekauft?

Nein, dazu war keine Zeit. War denn der Zug schon eingefahren?

Herrn Sildreth's Geduld — oder sein Mut — war offenbar erschöpft durch die sich Schlag auf Schlag folgenden Fragen.

Das kann doch unmöglich hierhergehören, entgegnete er unwillig. Der Zug war sogar schon im Ab-

fahren; ich mußte laufen, ihn zu erreichen. Mit Lebensgefahr sprang ich gerade noch in den hintersten Wagen.

Er biß die Lippen zusammen und sah aus, als wünschte er, daß der gefährliche Sprung ihm damals misslungen wäre. Die neugierigen Blicke, die von allen Seiten auf ihn eindrangen, schienen ihm wie spitze Dolche zu durchbohren, ihm seine Lage mit jeder Sekunde unerträglicher zu machen; aber der Coroner, streng in Ausübung seiner Pflicht, gab sein Opfer nicht wieder frei.

Sie sind der einzige Mensch, Herr Sildreth, sagte er, von dem wir wissen, daß er während der letzten halben Stunde vor dem Mordausbruch im Hause der Witwe anwesend war. Alles, was Sie uns über Ihren Aufenthalt dort sagen können, ist daher von der größten Wichtigkeit. Haben Sie irgend etwas gesehen oder gehört, was zu der Vermutung Anlaß geben könnte, daß die Witwe nicht allein war, daß sich sonst jemand im Hause befand? — Überlegen Sie wohl, ehe Sie antworten!

Byrd glaubte, der Zeuge werde den Wink verstehen und sich an die Möglichkeit einer Entlastung klammern, wie der Ertrinkende an das Rettungsseil. Vielleicht hielt sich Sildreth aber seine Sache bereits für verloren und jeden Ausweg für abge schnitten; er schüttelte nur langsam den Kopf und sagte mit düsterem Ausdruck:

Wenn jemand im Hause war, so habe ich ihn weder gesehen noch gehört. Ich dachte, wir seien allein.

Dies offene Zugeländnis sprach zu seinen Gunsten, aber die Unruhe und Verwirrung, die er dabei verriet, zeigten deutlich, daß er sich der Tragweite seiner Antwort wohl bewußt war. Dem unerbitlichen Dränger trotzend richtete er sich löst empör.

Jetzt tat der Coroner einen ganz unerwarteten Schachzug, indem er den Zeugen ersuchte, ihm in das Nebenzimmer zu folgen. Verwirrt kam dieser der Auffassung nach, während die Anwesenden in atemloser Spannung den Vorgang beobachteten. Treddwell schritt bis in die Mitte des Wohnzimmer.

Ich wünsche zu wissen, sagte er, auf welcher Stelle Sie während Ihrer Unterredung mit Frau Klemens standen. Nehmen Sie so möglich genau denselben Platz ein!

Es sind zu viel Leute im Zimmer, warf der Zeuge ein, den dies Verlangen, dessen Zweck er nicht einsah, mit Mißtrauen erfüllte.

Das Publikum wird sich zurückziehen. So, nun können Sie leicht die Stelle finden, an der Sie neulich standen.

Gut, hier also, rief der junge Mann.

Und die Witwe? Stand mir gegenüber.

Der Coroner deutete nach den Fenstern.

Frau Klemens stand also mit dem Rücken nach dem Hof, und Sie mit dem Gesicht nach dem Fenster?

Schnell wieder ins Gerichtszimmer zurücktretend, fragte er Sildreth:

Sahen Sie, während Sie dort standen niemanden um das Haus herum nach der Hintertür kommen und sich wieder zurückziehen, ohne zu klopfen?

Nein, runzelte die Brauen, er schien nachzudenken.

Antworten Sie! drängte der Coroner, es ist nichts zu überlassen.

Nein, rief der Zeuge, ihm seit ins Auge blickend, ich habe niemand gesehen.

Auch nicht den Hausierer, der nach der Küchentür ging?

Jetzt begann der Coroner auf ein Stück Papier allerlei Zahlen zu schreiben und sie zusammenzurechnen. Der junge Mann beobachtete kein Tun mit fast wilden Blicken, holte tief Atem und ward bleich, als jener endlich wieder aufblickte.

Und doch müssen Sie den Hausierer gesehen haben, der des Weges kam, wenn Sie wirklich an der Stelle standen, die Sie mir zeigten, fuhr Treddwell fort, als hätte gar keine Pause in dem Verhör stattgefunden.

Diese mit unumstößlicher Gewissheit behauptete Tatsache brachte den Zeugen aus der Fassung. Wie hilflos blickte er um sich, als suchte er jemand, der ihm Beistand leisten werde in dieser Not. Da ihm aber keiner half, raffte er alle seine Kraft zusammen.

Ich verstehe nicht, sagte er, wie Sie das beweisen wollen? — Seine Stimme bebte vor innerer Angst. — Woher wissen Sie so genau, daß jener Hausierer an die Tür kam, während ich im Hause war? Kann er nicht vorher dagewesen sein oder nachdem ich fort war? —

Die letzten Worte sprach er laut und eindringlich; sie hallten erschütternd in aller Herzen wider. Viele wurden milde gestimmt, und selbst Byrds Gesicht verriet einen Umschwung seiner Gesinnung.

Nur der Coroner blieb unbeeindruckt. Er reichte dem Zeugen das beschriebene Papier und sagte in trockenem Ton:

Die Rechnung ist sehr einfach, Herr Sildreth. Sie sagen, daß Sie von hier aus geradewegs nach dem Bahnhof gingen und nur noch kaum sieben Minuten in Anspruch genommen haben. Folglich waren Sie zwei Minuten vor zwölf Uhr noch hier im Hause. Der Hausierer aber kam um fünf Minuten vor zwölf in den Hof der Witwe, mit der Sie noch in Gespräch gewesen sein müssen. Doch behaupten Sie, ihn nicht gesehen zu haben, obwohl Sie mit dem Gesicht nach dem Hof zu standen.

Der junge Mann bezwang sich nicht länger.

Handelt es sich etwa um astronomische Tabellen, brach er heftig los, daß Sie meinen, die Zeit so genau bestimmen zu können? Wie wissen Sie, daß die Angaben der Zeugen auf die Minute richtig gewesen sind? Der kleinste Irrtum in der Zeit wirft Ihre ganze Rechenkunst über den Haufen.

Die Genauigkeit der Zeugnisaussagen ist in diesem Fall kaum zu bezweifeln, entgegnete Doktor Treddwell gelassen. Die vier Herren vor dem Gerichtsgebäude haben die Stadtuhr zwölf schlagen hören, gerade als der Hausierer aus dem Hofe in die Straße bog; auch hat eine höchst glaubwürdige Zeugin eidlich versichert, sie habe eben gesehen, daß es auf der Stadtuhr fünf Minuten vor zwölf war, als sie den Hausierer bemerkte, der durch das Tor aus dem Haus der Witwe zugin. — Damit wir aber

(Fortsetzung auf Seite 3)

## St. Peters - Kollegium

### Pensionat für Knaben und Jünglinge

### Muenster, Sask.

**Die Schule mit familiengeist**

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschieb wegen Reichthum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewer.

Um Aufschluß schreibe man an:

### The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

No. 16

# Ein Jahr

Von Minij

Das erste Amtsjahr Reichskanzler Dr. Brüning zurückzuführen kann dem Reichsregiment schwerere Aufgaben gestellt werden. Die Folgen der seit 1929 sich immer mehr fühlende Weltwirtschaftskrise in der kapitalistischen Wirtschaft notwendigem werden mußte — minde große Schwierigkeiten psychologischen Gebietes lagte war die Notlage des deutschen Reiches. Ein Zusammenbruch kein Ende des Ruhrkampfes nicht geringe Winter 1930 und 1931 malis befürchtete ein starker Rückgang der Produktion. Man wollte eine glücklichere Zukunft gestalten mit einem Schwung große Hindernisse über die Aufbaubarkeit. Soffiziale die dunkelsten Winkel der Wirtschaft zu durchleuchten und Winterfröhen Jahren aber wurde auch ungeheuer schwer, daß der Teil des deutschen Reiches Rettung nicht eigene Rettung hatte. Der Reichskanzler hatte materiellen Widerständen psychologische zu überwinden. Ein Ministerium Brüning mußte den Reichskanzler von den neuen Lebensimpfen. Es hatte nicht 1918 und Stresemann, außer 1923 mit Willen bei allen Schicksalsveränderung zu rechnen. September 1930 betrug weit über zehn Millionen zu radikalen Forderungen verändertes, passives Verhalten standes Wege. In Kapitalmarkt, Sabotage, in Gewalttätigkeiten sah diese negativen gegenüber einem Sinnlos sein allein die deutsche Nation konnte. Heute, in einem Brüning auf, zu erlösende Arbeit zurück man annehmen, daß deminische überwinden Schwierigkeiten materiell gewiß auch noch im Frühjahr groß, denn die Weltkrisis sagt kaum die ersten langsame Abflauen die psychologischen Widenfalls des deutschen Reiches in erheblichem Maße. Die Reichsregierung hat die Werk vollbracht, der Volk ein Stück Vertrauen zurückzugeben. Die feindliche Stimmung des Reiches Refinanzieren am besten gefolgeichne. Darin zeigen sich die beginnenden neuen Ura ein paar Zahlen, die die des ersten Amtsjahrgierung Brüning dfind, werden sie erkennenlang pendelte der Reichsmarkt in der Höhe ausbepunktetes. Nach nur 1931 wurde derollar in Berlin mit 4 am 28. März war er gehalten. Das englische noch im Februar 1 in einen Höchststand erreicht hatte, war am 20.381 gefallen. Markt war ausgebrochen überdritt Ende März gegenüber sogar den Punkt, so daß Gold auf laut auflos. Natürlich werden, ob es sich Rückkehr akkumulierten dritals handelt oder einständlicher Gelder land. Auf jeden Fall hier in dieser Erscheinung neuerma des Vertrauen Stabilität der deutsche.

Ein zweites Symptom Stimmungswandel ist ängsten an den deutschen Völkern zu erkennen. Schmittkurs der sämtlichen betrug nach dem Deutschen Volkswert der Nominalwerte 1931 nur 84,8 v. März d. J. aber 101, ist also in den letzten ten in deutschen Wert